

Landesbibliothek Stuttgart mit der noch vor der Wolfenbütteler Bibliothek größten historischen Bibelsammlung, Herrn Oberbürgermeister Dr. Otmar Hesse, Goslar, für das Goslarer Evangeliar, das wir ganz bewußt an jenem Platz auslegen, an dem wir sonst das Evangeliar Heinrichs des Löwen zeigen. Dass dieses im Jahr der Bibel nicht zu sehen sein wird, werden diejenigen besonders leicht begreifen, die mit dem Begriff der Unsichtbarkeit keine Probleme haben. Die anderen bitte ich, sich mit diesem Gedanken etwas vertraut zu machen.

Wir danken ganz besonders einem privaten Leihgeber für bisher niemals ausge-

stellte mittelalterliche Bibelhandschriften. Das erste Exemplar liegt in der Nähe des Goslarer Evangeliers!

Danken möchte ich den Mitarbeitern der Herzog August Bibliothek, aus der Restaurierwerkstatt Herrn Heinrich Grau und Frau Tina Tecklenborg, aus der Digitalisierungs- und Fotowerkstatt Frau Michaela Weber, sowie Frau Marina Arnold, Herrn Dr. Helmar Härtel und Frau Dr. Maria von Katte. Respekt und Bewunderung gilt besonders Herrn Dr. Heitzmann, der die Aufgabe der Konzipierung und inhaltlichen Ausarbeitung der Ausstellung in ungewöhnlich kurzer Zeit mit Bravour be-

wältigte, sowie Herrn Oswald Schönberg für die bewährt professionelle Herstellung des vorliegenden Katalogs.

Zu danken habe ich nicht zuletzt der Stiftung Niedersächsischer Volksbanken und Raiffeisenbanken sowie der Volksbank Wolfenbüttel-Salzgitter, namentlich Herrn Bankdirektor Isensee, für finanzielle Förderung ebenso wie der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig und ihrem Landesbischof Dr. Friedrich Weber sowie Herrn Dr. Peter Hennig und Pastor Herbert Meyer von der Braunschweiger Bibelgesellschaft, auf deren Initiative hin wir diese Ausstellung ins Werk gesetzt haben.

Mit der Bibel in die Zukunft – Impulse für die Region Grußwort

Friedrich Weber

Wir feiern das Jahr der Bibel. In vielen Veranstaltungen, Foren und Vorträgen sind wir miteinander auf Spurensuche nach der Bibel und widmen ihr in diesem Jahr unser besonderes Augenmerk. Wir wissen, dass unsere Kultur trotz aller Modernisierungsschübe, trotz aller Säkularisierungstheorien nicht im wesentlichen zu erklären ist, ohne den Verweis auf das Grundbuch, nämlich die Bibel. Wer sich auch für die Zukunft darum bemühen möchte, die Eckpfeiler unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens, von der Geburt des Sozialstaates über das Diktum der Solidarität, vom Toleranzgebot bis hin zur Pluralismusdebatte, wer all dies erhalten will und zukunftsfähig gestalten möchte, so dass unsere Kinder und Kindeskinde auch einen Staat und eine Gesellschaft vorfinden, in denen es zu leben und sich zu engagieren lohnt, der wird nicht umhin kommen, immer wieder auch den Blick in die Bibel zu werfen, weil in ihr Erinnerungswissen der Menschheit bewahrt und aufgeschrieben worden ist, das zu allen Zeiten mit neuer Aktualität aufleuchtet.

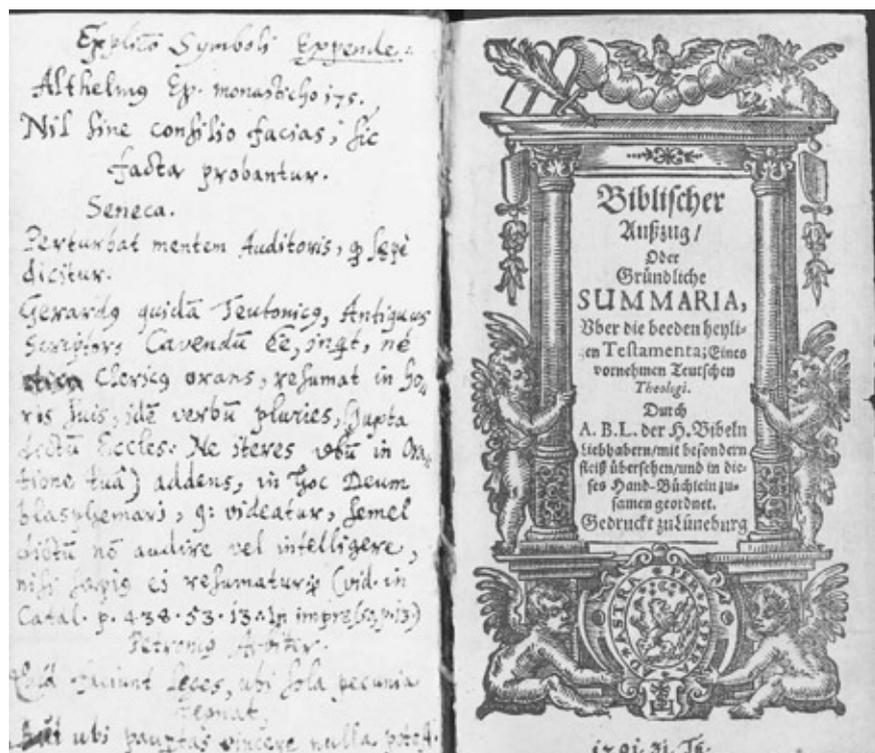
Eine Ausstellung, wie wir sie hier und heute eröffnen unter dem Titel "Ganze Bücher von Geschichten – Bibeln aus Niedersachsen", die uns hervorragende und exzellente Bibelausgaben zeigt und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht, bringt darin auch zum Ausdruck, mit welcher Sorgfalt und Liebe die Generationen vor uns Texte und Worte der Bibel geachtet, künstlerisch gestaltet, anerkannt und in die Tat umgesetzt haben. Und insofern kann diese Ausstellung auch uns ein An-

stoß sein, mit neuer Achtung und neuem Respekt den Worten des Buches der Bücher zu begegnen und sie in den Alltag zu übersetzen, auch im fruchtbaren Dialog mit den zeitgenössischen Künsten.

1995 hat Marion Gräfin von Dönhoff im Streit um das Kreuzifix-Urteil aus Karlsruhe folgendes geschrieben: "Es ist wichtig, ein Symbol des Göttlichen vor Augen zu haben, das den Menschen in einer Zeit,

in der er von seiner eigenen Allmacht fest überzeugt ist, daran erinnert, dass es etwas gibt, das höher ist denn seine Vernunft." Für Marion Gräfin von Dönhoff war die Bibel ein solches Symbol, das eine jede Kultur und Gesellschaft braucht, wenn sie sich selbst etwas Wert ist, wenn sie Bedeutung und Zukunft haben will und einen ethischen Minimalkonsens gesellschaftlicher Überzeugungen für notwendig erachtet.

Herzog August d. J., Biblische Summarien. Lüneburg: Johann und Heinrich Stern 1625. HAB: 1291.31 Theol., Vorsatz und Titelblatt. Notizen von der Hand Herzog Augusts d. J.





Herzog August d. J., Evangelische Kirchenharmonie. Wolfenbüttel: Johann und Heinrich Stern 1646. HAB: 548.8 Theol., Frontispiz und Titelblatt

Die Bibel ist aber auch mehr als nur ein Symbol des Göttlichen, weil sie in einer ganz bestimmten Weise diesen Gott zur Sprache und zum Ausdruck bringt. Noch einmal Marion Gräfin von Dönhoff dazu: "Als ich 1945 in Ostpreußen aufbrach und sieben Wochen im Flüchtlingsstrom, der nicht viel anders aussah als der heutige im ehemaligen Jugoslawien, gen Westen zog, habe ich in dieser existenziellen Situation ein Kreuzifix in der Satteltasche mitgeführt; nicht als Fetisch, sondern als Zeichen der Zuversicht und um der Hoffnung Willen." Die Bibel, in deren Mitte der gekreuzigte und auferstandene Christus steht, ist ein Buch voller Hoffnungsgeschichten, die den Menschen immer wieder neu aufrichtet, Mut zum Leben schenkt und ihm zuspricht, dass er oder sie auf ihrem Weg in die Zukunft nicht allein gelassen sind, sondern Gott an ihrer Seite wissen dürfen. Diese Hoffnungsbotschaft der Bibel hat ihre besondere Zuwendung darin, dass sie sich am deutlichsten denen erschließt, die in diesem Leben um ihr Glück, um ihre Zukunft, vielleicht sogar um ihr Leben betrogen worden sind. Jeder der hier Ungerechtigkeit erleidet, und die mag sich darin ausdrücken, dass er die falschen Menschen an der Seite hat, dass der Körper ihm gesundheitlich einen Strich durch die Rechnung macht oder er einfach nur an einem falschen Ort und zur falschen Zeit zur Welt gekommen ist, spürt in sich diese Sehnsucht nach solcher Hoffnung und

Zukunft, die ihn nicht ums Leben betrügt. All denen gehen die Hoffnungsgeschichten der Bibel direkt zu Herzen. Aber um des Ernstes und der Ehrlichkeit Willen werden es auch diejenigen empfinden und spüren, die im Glanz des Lichtes, des Erfolges und großer Durchsetzungskräfte ihre Ziele, von außen betrachtet, mit eigener Kraft erreicht haben. Auch sie sitzen abends auf der Bettkante, erleben Momente der Ruhe und müssen sich fragen: Was war heute dran, was erwartet mich morgen?

Zukunft kann sich der Mensch nicht selbst erschließen, Zukunft wird uns von Gott geschenkt. Nach der Bibel ist diese uns versprochene und verheißene Zukunft aber von Gott in einer ganz besonderen Weise qualifiziert worden. Peter Noll, ein Schweizer Jurist, der Anfang der 90er Jahre gestorben ist, schrieb in seinen "Diktaten über Sterben & Tod" folgende Sätze. Er vermerkt über die Botschaft der Bibel, dass "sie sich gerade derjenigen erbarmt, die das Selektionsgesetz der Evolution ständig ins Nichts wirft". Und später fügt er zu: "Der Allmächtige selbst übernimmt die Rolle des Schwächsten, des Verachtetsten, des schließlich Gehängten und erklärt sich damit solidarisch mit all denjenigen, die die Evolution nicht überstanden, die unter ihre Räder gekommen, von ihr über das Selektionsprinzip ausgemerzt worden sind." Die Bibel lenkt unseren Blick dorthin, wo wir nicht hinschauen wollen. An den Wegesrand, wo unsere Kranken, Alten, Schwa-

chen, Vergessenen und andere liegen, die aus dem Kosten-Nutzen-Schema einer monetären Welt herausfallen. Menschliche Kultur, und das heißt dann auch, wenn man es ganz hinunter bricht, unsere regionale Entwicklung und die Zukunft unserer Region beginnt auch mit der biblischen Botschaft, wo das Selektionsprinzip hier im Braunschweiger Land heute, morgen und übermorgen überwinden wird und wir uns auch um den nur noch glimmenden Docht in einem Menschen bemühen. Es wird höchste Zeit, dass wir unsere Bibelmüdigkeit überwinden und wir unserer Zeit mit der Bibel wieder Wesentliches und Zukunftsweisendes sagen. Und dies nicht nur als Pfarrer und Pfarrerrinnen sondern im Sinne eines "Priestertums aller Gläubigen" durch jeden Christenmenschen. Wer in dieser Region mit der Wirtschaft, mit der Politik und den Vertretern des Sozialen über die soziale Entwicklung im Braunschweiger Land sprechen will, kann es nicht tun, ohne zu wissen, wohin die Entwicklung gehen soll. Wenn wir denn bestimmte Grundfesten unserer Gesellschaft und unserer Geschichte nicht aufgeben wollen, Grundfesten, die sich im wesentlichen der Bibel verdanken! Gerade vor dem Hintergrund der Umbrüche in unserem Sozialstaat, die uns inzwischen von einem Pflegenotstand in der Altenhilfe sprechen lassen, die von einem Zweiklassensystem im Gesundheitswesen skizziert werden und die davon sprechen, dass sich unsere Gesellschaft demnächst wieder deutlich in Arme und Reiche aufteilen wird, vor diesem Hintergrund ist das Jahr der Bibel 2003 ein Segen, weil es uns Markierung und Orientierung in unübersichtlicher Zeit bietet, damit wir wissen, welche Schritte wir bei der Planung der gesellschaftlichen Entwicklung mitgehen können, sie mittragen können und wo wir deutlich und laut und einvernehmlich Nein sagen müssen. Die heute hier eröffnete Ausstellung "Ganze Bücher von Geschichten – Bibeln aus Niedersachsen" zeigt, wie die Generationen vor uns es verstanden haben, in Liebe, Sorgfalt und künstlerischer Raffinesse dem Ausdruck zu verleihen, was die Bibel nämlich ist: ein Geschenk des Himmels.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.